Äußere und innere Bedrohung

Ulrich Lamparter

© Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

„Warum die Psychoanalytiker so ungern zu brennenden Zeitproblemen Stellung nehmen“, so der aufrührende und subtil kritische Titel einer im Jahr 1978 in der Zeitschrift *Psyche* erschienenen Glosse des Züricher Psychoanalytikers Paul Parin (1978). Sie war die Antwort des Züricher Psychoanalytikers auf eine entsprechende von Alexander Mitscherlich gestellte Frage: damals ein Leuchtfeuer für viele, die gesellschaftliche Kritik und individuelle Emanzipation in und mit der Psychoanalyse zu verbinden suchten.

Die vorliegende Ausgabe des *Forums* zeigt – heute tun sie es: Psychoanalytiker nehmen zu brennenden Zeitfragen Stellung, und: Sie tun es nicht zuletzt klinisch auf einem sehr hohen Niveau.

Und sie tun es genau an der Stelle, an der die Psychoanalyse wirklich Antworten zu geben hat, am Studium der Beziehung von realer äußerer Bedrohung und den inneren Gefahren, die dem unbewussten Phantasieraum der Psyche entstammen. Und es zeigt sich weiter: Angst und Abwehr zu differenzieren angesichts eigener Bedrohung, ist nicht nur der psychoanalytischen Mühe im Sinne einer Verbesserung der klinischen Arbeit wert, sondern zeigt die Psychoanalyse als systemrelevanten Ort der Reflexion aktueller Zeitprobleme auf.

Die Szene, die dem Beitrag von *Michael Ermann* zugrunde liegt, erinnert an den Einbruch tödlicher Gefahr in Horrorfilmen. Nachdem er wenige Tage zuvor im tiefsten Frieden den Weihnachtsmarkt in Berlin besucht hatte, wird er als Supervisor konfrontiert mit den psychischen Folgen des terroristischen Angriffs eines irrlichternden Islamisten auf eben diesen Weihnachtsmarkt. Es wird deutlich, es sind nicht nur die Ängste der anderen, die uns beschäftigen, wir sind selbst bedroht. Das schmelzende Eis an den Polen und die zusammenstürzenden Türme des

PD Dr. U. Lamparter (✉)
Rothenbaumchaussee 71, 20148 Hamburg, Deutschland
E-Mail: ulamparter@t-online.de

World Trade Centers in New York sieht *Ermann* als Symbole für die schleichende und die überwältigende Bedrohung, die gegenwärtig die Menschen bewegt. Die sich aus dem raschen sozialen Wandel ergebenden Ängste werden als globale Ängste beschrieben. *Ermann* geht der Frage nach, was diese Entwicklungen für unsere alltäglichen Behandlungen bedeuten und plädiert für eine Anerkennung der eigenen Betroffenheit: Erst sie ermöglicht den Übergang in einen Mentalisierungsprozess bei der Verarbeitung tödlicher Gefahr beim Patienten.

Auch die Bedrohung durch die Corona-Pandemie kann zu den globalen Ängsten im Sinne Ermanns gezählt werden. *Joachim Küchenhoff* dient der Begriff des „Unheimlichen“ als Ausgang, um die vielfältigen Aspekte der psychischen Auswirkungen der Corona-Pandemie zu studieren. Auch hier zeigt sich die Abhängigkeit der analytischen Situation von äußerer Bedrohung oder wie *Küchenhoff* zeigt: Unter den Bedingungen des Unheimlichen verändert sich die Arbeit am Unheimlichen selbst. Freilich bleibt trotz aller Veränderungen der Therapie in Corona-Zeiten: Sprechen allgemein und das psychoanalytische Gespräch im Besonderen sind gerade in diesen Zeiten wichtig.

Wie sehr insbesondere die psychoanalytische Perspektive beim Ringen um eine rationale Position um Umgang mit der Corona-Pandemie hilfreich ist, zeigt auch der Beitrag von *Jürgen Körner*. Haben sich doch zahlreiche Bürger zu Wort gemeldet, die den Äußerungen der Politiker und Wissenschaftler misstrauen und behaupten, das Virus sei von böswilligen Personen oder feindlichen Mächten absichtlich und aus egoistischen Interessen verbreitet worden. Auch hier ist die Psychoanalyse aufgefordert, ihren Hut in den Ring zu werfen und aus ihrer Sicht diese Phänomene zu erklären. *Körner* zeigt nicht nur, wie Verschwörungstheorien psychodynamisch aus einem abgewehrten eigenen Bedrohungserleben entstehen, sondern leitet auch aus Parallelen zu konflikthafter psychotherapeutischen Beziehungssituationen erste Vorschläge ab für einen konstruktiven Umgang mit Anhängern einer Verschwörungstheorie in pädagogischen oder politischen Kontexten.

Doch auch jenseits von Corona gibt es *brennende Zeitfragen*. Opfern wir der globalisierungsgetriebenen Beschleunigung der Lebensverhältnisse die innige Mutter-Kind-Beziehung und damit die psychische Gesundheit der Kinder? Ein in dieser Ausgabe des Forums abgedruckter Appell aus dem Verband der analytischen Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten prangert bedenkliche und gravierende Fehlentwicklungen an, doch halten diese Beobachtungen und Einwürfe wissenschaftlich kritischer Überprüfung stand? Der Beitrag von *Julia Holl* und Kolleginnen zeigen gegenläufige Befunde auf, doch auch dieser Gegensatz gehört zur psychoanalytischen Perspektive und erscheint als Ausdruck der Fähigkeit zur (selbst)kritischen Reflexion wichtiger emotionaler Empfindungen.

Es bleibt: Auch das analytische Paar lebt in seiner Zeit, ist abhängig vom allgemeinen politischen und sozialen Geschehen, muss sich mit den Ängsten und Sorgen, Entwicklungen und Fehlentwicklungen der Gegenwart auseinandersetzen. Terrorismus und Corona erscheinen nicht zuletzt als Folgen einer globalisierungsgetriebenen Ökonomisierung aller Lebensverhältnisse. Wir müssen wohl anerkennen, dass das *globale Dorf* nicht ohne Nebenwirkungen zu haben ist, und wohl auch, dass unsere Werte und Vorstellungen vom richtigen Leben nur für uns selbst gelten. Der Psychotherapeut lebt, genauso wie die Psychoanalytikerin, eben nicht geschützt

im Zentrum einer analytischen Position, wir sind ebenso wie die sich uns anvertrauenden Menschen ebenfalls verwundbar, bedroht von äußeren Realgefahren. Doch prüfe, wer sich ewig an diese bindet.

Ulrich Lamparter

Interessenkonflikt U. Lamparter gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Literatur

Parin P (1978) Warum die Psychoanalytiker so ungern zu brennenden Zeitproblemen Stellung nehmen. Eine ethnologische Betrachtung. *Psyche* 32(5/6):385–399

PD Dr. Ulrich Lamparter Dr. med. Dipl.-Psych., Psychoanalytiker (DPV). Nach langjähriger Tätigkeit an der Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf in eigener Praxis tätig. Arbeitsschwerpunkte: klinische Psychosomatik, Ausbildungsforschung, Kriegskindheit und familiäre Weitergabe traumatischer Erfahrungen. Mitherausgeber dieser Zeitschrift.